

welche am frühesten und am allgemeinsten in der kirchlichen und außerkirchlichen Literatur verwertet sind. Schon mit Justin beginnt eine Reihe unverkennbarer Beziehungen auf dasselbe, welche bei Kirchofer (Quellensammlung zur Geschichte des neutestamentl. Canons, Zürich 1844, 146 ff.), Charteris (Canonicity, Edinburgh and London 1880, 176 sqq.) und Westcott (A General Survey of the History of the Canon of the New Testament, 5. ed. Cambridge 1881, 580) gesammelt sind. Den Anlaß, warum dieses so eigenartige und von den Häretikern so früh und so stark mißbrauchte Evangelium trotzdem zu allgemeiner canonischer Geltung kommen konnte, erfährt man zuerst durch Theophilus von Antiochien (Ad Autol. 2, 22), nach welchem es von jeder als Wort des Apostels Johannes überliefert gewesen war. Auch schon Irenäus beschreibet unser viertes Evangelium als das des hl. Johannes (Adv. Haer. 3, 11, 1); ebenso spricht Tertullian (Adv. Prax. 23); Origenes behandelt unser viertes Evangelium, zu dem er einen Commentar geschrieben, nur als das anerkannte Johannes-Evangelium (Comm. in Jo. 1, 4 sq.); sein Schüler Dionysius von Alexandrien geht von der anerkannten Authentie unseres vierten Evangeliums aus, um den johanneischen Ursprung der Apocalypse zu bestreiten (Eus. H. E. 7, 25), und Epiphanius, der bis an die handschriftliche Ueberlieferung reicht, kennzeichnet ebenfalls (Haer. 69, 23) das Evangelium des hl. Johannes durch den Anfang des jetzigen vierten Evangeliums. Neben solchen Zeugnissen braucht nur noch zur Vervollständigung hinzugefügt zu werden, daß auch die Häretiker sowohl durch die Anrufung als durch die Bestreitung des vierten Evangeliums als einer johanneischen Schrift einen Beweis für dessen Ursprung von dem in Rede stehenden Apostel geliefert haben; derselbe beginnt mit Basilides schon um 112, also kaum 20 Jahre nach der Zeit, in welcher der hl. Johannes geschrieben haben kann. (S. die Stellen bei Kirchofer 360. 387; Charteris 391; Westcott s. 1.; vgl. Kaulen, Einl. 439.)

Als Gründe für ihre Läugnung brachten die betr. Häretiker Einwendungen vor, welche schon Epiphanius lediglich ihrer Unwissenheit zuschreibt. Um so merkwürdiger ist es, daß die „Wissenden“ der neuern Zeit diese Einwendungen wiederholt und das vierte Evangelium nicht Johannes dem Apostel, sondern irgend einem Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts zugeschrieben haben. Freilich war beiderseits die Veranlassung die nämliche. Wer die göttliche Natur Jesu Christi läugnet, kann das vierte Evangelium mit seiner Einfachheit und überzeugenden Klarheit nicht als ein aus der nächsten Umgebung Jesu stammendes Schriftstück anerkennen; die Läugnung muß zu dem Versuch führen, das vierte Evangelium als Ergebnis der Speculation oder als träumerische Verherrlichung eines bloß gebachten Welt-erlösers darzustellen, wie folgerichtig erst nach einem längern Bestande der Christuslehre mög-

lich gewesen wäre; die Macht der Wahrheit jedoch, gegen welche diese sogenannte Kritik ankämpfen muß, hat dazu geführt, daß die Bestreitung der Richtigkeit die mannigfachsten, sich gegenseitig ausschließenden Wege einschlagen mußte. Die Geschichte dieser mancherlei Bindungen und Quersüge hat Weiß (Lehrbuch der Einl. in das Neue Testament, Berl. 1886, 609 ff.) unter der Ueberschrift „Die johanneische Frage“ recht gut zusammengestellt. Die Gründe, mit welchen bei Behandlung dieser Frage, b. h. bei Bestreitung der Richtigkeit, operirt wird, sind jedoch nicht mannigfaltig und auch nicht schwer zu entkräften. Zuerst soll aus dem vierten Evangelium hervorgehen, daß dessen Verfasser kein Jude gewesen sei; dieß ist gewiß nach dem, was bereits oben angeführt ist, schwer zu glauben; wer anders auch, als ein Jude, würde auf Israels Auserwählung und Vorzug so viel Gewicht legen, wie 1, 11; 4, 22 geschieht? Allein der Verfasser des vierten Evangeliums, sagt man, nennt die Juden nicht „wir“, sondern οἱ Ἰουδαῖοι (1, 19; 2, 6. 13. 18. 20; 3, 1 u. d.); inderß ist dieß zu Ephesus für Hellenen geschrieben und zwar zu einer Zeit, da „die Juden“ als Nation nicht mehr existirten. Uebrigens brauchen Matthäus (28, 15), Marcus (7, 3) und Paulus (1 Cor. 9, 20) den Ausdruck ganz in derselben Weise. Ferner sollen im vierten Evangelium geographische und historische Irrthümer zu finden sein, welche die Abfassung durch einen geborenen Galiläer ausschließen. Dieß würde nach dem, was oben über die Detailkenntnis des Verfassers gesagt ist, sehr merkwürdig sein; in der That sind auch die vermeintlichen Irrthümer der mangelhaften Kenntnis derer, welche dieselben entdeckt haben wollen, zuzuschreiben. So soll der Verfasser das peräische Bethanien (1, 28) mit dem am Delberg liegenden verwechselt haben, obwohl 10, 40 verglichen mit 11, 6. 17 f. deutlich zeigt, daß ihm die Entfernung der beiden Stellen von einander gut bekannt war. Sychar hat er 4, 5 nicht mit Sichem verwechselt, sondern durch Anführung dieses Namens bezeugt er seine genaue Ortskenntnis, und wie gut er über den Bethesda orientirt gewesen ist, haben die Entdeckungen der neuesten Zeit dargethan (s. o. Art. Jerusalem, I. 1314). Nicht anders ist über die Widersprüche mit den Synoptikern zu urtheilen, welche neuere Gelehrte in dem vierten Evangelium finden wollen. Vor Allem muß constatirt werden, daß kein Widerspruch in der quantitativen Verschiedenheit des Erzählten liegt. Jeder Evangelist hatte bestimmte Gesichtspunkte, welche ihn bei der Auswahl der Thaten und Neben Jesu leiteten; für Johannes war ein solcher Gesichtspunkt, das zu übergehen, was durch die Synoptiker schon allgemein bekannt war. Als qualitative Verschiedenheit ist aber oft hervorgehoben worden, daß das vierte Evangelium durch Erwähnung mehrerer Osterfeste die Lehrthätigkeit Jesu über drei Jahre ausdehne, während die Synoptiker nur Ein Jahr dafür an-